



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **E. von Seydlitz'sche Geographie**

Handbuch

Deutschland

**Seydlitz, Ernst von**

**Breslau, 1925**

1. Der deutsche Wald

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77102](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77102)

regenarm sind alle abgeschlossenen Becken, wie die Oberrheinische Tiefebene (Abb. 11), das Main- und Neckarbecken, das Thüringische Becken usw., aber auch ganz flache Senken, die im Regenschatten vorgelagerter Höhenzüge liegen. So befindet sich ein sehr ausgesprochenes Trockengebiet in der Gegend der Saalemündung im Regenschatten des Harzes, ein anderes an der unteren Oder.

#### 4. DER KLIMACHARAKTER

Innerhalb des kaltgemäßigten Gürtels unterscheidet man zwei Haupt-Klimatypen, Küstenklima und Binnenklima. Das Küstenklima (ozeanisches Klima) ist niederschlagsreich, besonders im Winter, zeigt hohe Luftfeuchtigkeit, viel Wolken und Nebel; die Wärmeextreme sind gemildert, abgestumpft. Das Binnenklima (kontinentales Klima) ist trocken, sonnig, heiter, mit stark ausgeprägten Wärmeextremen, heißen Sommern, kalten Wintern (Abb. 12).

Im norddeutschen Tiefland findet ein allmählicher Übergang statt. Die Nordseeküste nebst ihrem Hinterland trägt noch entschieden ozeanische Züge: östlich der Elbe wird das Klima immer kontinentaler. In Mittel- und Süddeutschland ist wohl auch ein ähnlicher Übergang vorhanden; aber er wird verdeckt durch die viel schärferen örtlichen Gegensätze. Schachbrettförmig wechseln hier Landschaften von ozeanischem und solche von kontinentalem Charakter miteinander ab, und dieser örtliche Gegensatz wird von großer geographischer Bedeutung, unter anderem durch seinen Einfluß auf die Bodenbildung. Namentlich ist es der fruchtbare Löß, ein Staubi-niederschlag aus diluvialer Zeit, der die kontinentalen Bezirke auszeichnet, während die ozeanischen Bezirke stark ausgelaugte Böden zeigen und zur Bildung von saurem Rohhumus und Ortstein neigen.



12. Die Klimaprovinzen Deutschlands.

- R. Wegener teilt Deutschland in 8 Klimaprovinzen auf, die räumlich zusammenhängende Gebiete mit annähernd gleichartigen klimatischen Verhältnissen umfassen. Er unterscheidet:
1. Ostdeutsche Klimaprovinz (kalte Winter, warme Sommer, Sommerregen).
  2. Baltische Klimaprovinz mit kühlen Sommern, milden Wintern, wobei die baltische Provinz n. O zu immer kontinentaler wird.
  3. Ozeanische Klimaprovinz mit kühlen Sommern, milden Wintern, wobei die baltische Provinz n. O zu immer kontinentaler wird.
  4. Zentrale Klimaprovinz, eine Übergangszone von Küstenklima zum Binnenklima.
  5. Herzynische Klimaprovinz, durch zahlreiche Niederschläge ausgezeichnet, scharfe örtliche Gegensätze.
  6. Rheinische Klimaprovinz: Milde Winter, die Sommer im Norden kühl, im Süden warm.
  7. Schwäb.-bayr. Klimaprovinz. Wie 5, nur kontinentaler.
  8. Alpine Klimaprovinz: Niederschlagsreich, starke Wärmeabnahme m. d. Höhe.

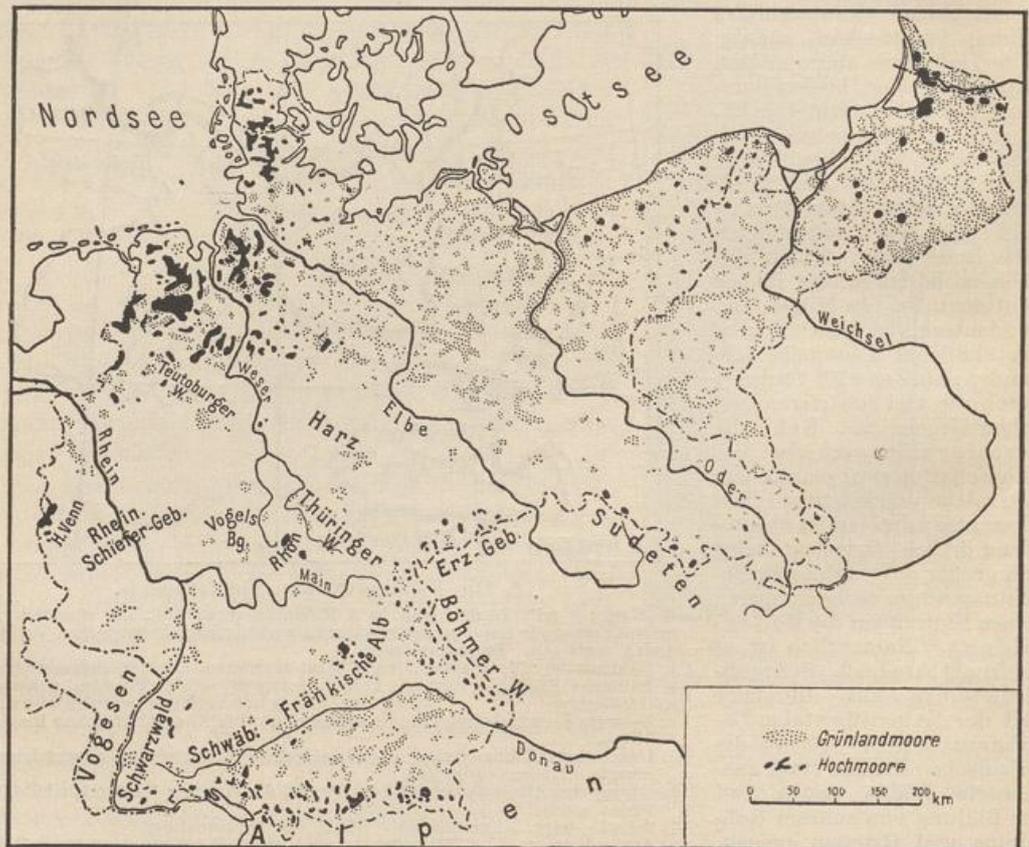
### V. DIE HEIMISCHE PFLANZEN- UND TIERWELT

Drude, O., Deutschlands Pflanzengeographie. 1. 1896.  
Graebner, P., Die Pflanzenwelt Deutschlands. 1909.

#### 1. DER DEUTSCHE WALD

Mitteleuropa genießt ein ausgesprochenes Waldklima. Ohne das Dazwischentreten des Menschen würde der deutsche Boden heute von einem in sich zusammenhängenden, wenn auch keineswegs lückenlosen Urwald bedeckt sein. Deutschland ist ein Stück vom großen „Waldgebiet des östlichen Kontinents“ (Grisebach), das von den Küsten Frankreichs, Englands und Norwegens durch Mittel- und Nordeuropa und ganz Nordsibirien bis zum Stillen Ozean reicht.

Die verbreitetste Waldform ist ursprünglich wohl der Laubwald mit vorherrschender Buche. Die Buche ist der wahre Charakterbaum der europäischen Halbinsel; ihre Ostgrenze zieht vom Frischen Haff zur Donaumündung. In ganz Nordwestdeutschland, im Rheinischen Schiefergebirge, im Hessischen Bergland, Thüringer Becken, aber auch im Pfälzer Wald, Odenwald und Spessart und im größten Teil des Schwäbischen Stufenlandes hat es bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts fast nur Laubwälder gegeben; alle Nadelwälder sind dort nur künstlich angepflanzte Forste. Und die Buche mit ihren freundlich lichtgrünen Beständen war ursprünglich der herrschende Waldbaum, wie er es weithin noch heute ist. Die Eiche, ein Sonne liebender Baum, ist schon seit alter Zeit durch die Kultur begünstigt worden (Eichelmast, Waldweide) und scheint in größeren Reinbeständen ursprünglich nur da aufzutreten, wo die Buche keine günstigen Lebensbedingungen findet, namentlich im Überschwemmungsgebiet der Flüsse. Hier hat die Eiche von jeher ihren vielbewunderten knorrigen Riesenwuchs entfaltet.



13. Die Verbreitung der Moore in Deutschland.

Unter den Nadelhölzern erfreut sich der stärksten Verbreitung die Föhre (Kiefer, Forche). Sie gehört zu den anspruchslosesten unter unsern Waldbäumen, nimmt mit dem ärmsten Boden, namentlich auch Sandboden, vorlieb und überzieht besonders im ostelbischen Tiefland endlose Flächen mit ihren düster-schweremütigen Beständen. Auch in Nordbayern mit seinen vielen Sandböden ist sie wenigstens heute der häufigste Baum; ebenso ist sie in der Oberrheinischen Tiefebene und jedenfalls auch im Schwarzwald und Wasgenwald einheimisch.

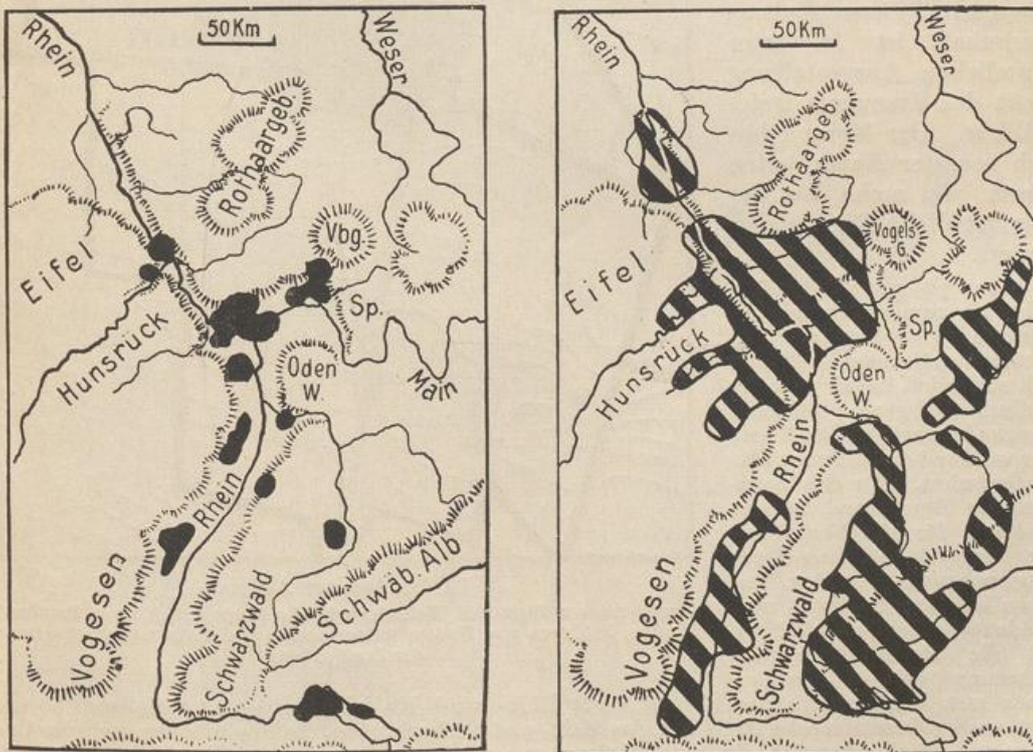
Die Fichte ist in den höheren Mittelgebirgen und in den Alpen zu Hause, wo sie in besonders majestätischen Gestalten auftritt und weithin die Waldgrenze bildet, außerdem in Ostpreußen. Sonst meidet sie ursprünglich das Tiefland, wird aber jetzt mehr als irgendein anderer Waldbaum überall angepflanzt wegen ihres raschen Wuchses und ihrer Brauchbarkeit als Nutzholz.

Auch die Tanne ist ursprünglich ein Gebirgsbaum, geht aber weniger hoch und liebt mehr das Mittelgebirge. Sie ist besonders im Schwarzwald und im Wasgenwald durch massenhaftes Vorkommen und gewaltigen Höhenwuchs ausgezeichnet.

Zur deutschen Waldlandschaft gehört unzertrennlich eine eigentümliche Vogelwelt: Kuckuck, Specht, Häher, Wildtaube, das Heer der Singvögel, die Eulen und andere Raubvögel, aber auch das Haarwild, von dem freilich manche besonders stolze Vertreter längst ausgerottet sind. Am entschiedensten dem Wald angepaßt ist Reh, Elch, Fuchs, Eichhörnchen, Bär, Luchs und Wildkatze, weniger einseitig Hirsch, Ur, Wisent, Wildschwein und Wolf.

## 2. ÖRTLICH BESCHRÄNKTE PFLANZENVEREINE

Nur unter besonderen örtlichen Bedingungen wird der alles beherrschende Wald auch in freier Natur durch andere Pflanzenbestände ersetzt. Solche Bedingungen bieten die stehenden und fließenden Gewässer und deren Ufer, namentlich auch der Meeresstrand, ferner nackte Felsabstürze und Gerölle und das Hochgebirge oberhalb der Waldgrenze. Weniger handgreiflich sind die besonderen Daseinsbedingungen für einige andere Pflanzenbestände, die stellenweise von landschaftlicher Bedeutung werden können: Moore (Wiesenmoore, Grünland oder Flachmoore, meist durch Verwachsung von Seen entstanden, daher vorzugsweise in den Seengebieten — Hochmoore oder Sphagnum-Moore in feuchtem Klima auf Wiesenmoortorf, aber auch auf saurem Humus der Wälder, daher auch auf den Rücken besonders regenreicher Mittelgebirge) (Abb. 13), Heide (Calluna-Bestände, auf nährstoffarmem, saurem Boden, besonders auf den ausgelaugten Sand- und Rohhumusböden Nordwestdeutschlands), Steppenpflanzenbestände (in den Landschaften mit kontinentalem Klima, mit Löß- und Kalkboden). Mit jedem dieser Pflanzenvereine sind auch besondere Tierformen zu einer Lebensgemeinschaft zusammengeschlossen. Dagegen sind unsere Talwiesen, wenigstens in ihrer heutigen Ausbreitung, keine natürlichen Bestände. Die Überschwemmungsgebiete unserer Flüsse waren ursprünglich mit Auenwald und Erlenbruch besetzt, und nur in den spärlichen, durch Windbruch und Hochwasser entstandenen Lichtungen konnten wiesenähnliche Bestände vorübergehend Fuß fassen. Auch unsere heutigen Weiden und Triften sind nur zum kleinsten Teil ursprünglich; sie sind ebenfalls ganz überwiegend dem Wald abgewonnen worden.



14. Vorgeschichtliche Besiedlungsräume in Südwestdeutschland. (Nach E. Wahle.)

Schwarze Flächen geben die jungsteinzeitlichen Wohngebiete (ca. 3. Jahrtausend v. Chr.) an, schraffierte die Räume der Hallstatt- (8.—5. Jahrhundert v. Chr.) und gallorömischen Siedlungen.